Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 37 (1932-1933)
Heft: 23

Artikel: Was kann ich für die Heimat tun?
Autor: Reber, Elsa
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-312794

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

verteilen lässt, habe ich dieses Jahr für meine allerdings nicht sehr grosse Klasse um ein Abonnement auf die Heftchen nachgesucht. Doch haben sich die Eltern darüber bis jetzt nicht geäussert. Wahrscheinlich könnten gerade diese Heftchen am besten ausgewertet werden, wenn sie zur Grundlage der Aussprachen an Elternabenden gemacht würden, natürlich mit Umstellung auf die örtlichen Verhältnisse.

Wer meldet sich weiter zum Wort über die Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus? Es gibt noch manche andere Formen, dieselbe zu gestalten, und es ist nicht gut, wenn nur eine ihre pädagogischen Bekenntnisse ablegen muss. *L. W.*

Was kann ich für die Heimat tun?

So lautete das Motto der 4. von den Freunden schweiz. Volksbildungsheime und dem Bund von Heimatfreunden des Saanenlandes veranstalteten *Heimatwoche,* die vom 4. bis 13. August eine zahlreiche Gemeinde aus allen Teilen der Schweiz im heimeligen Turbachtal zusammenführte. Wir alle spürten schon vom ersten Tag an den Ernst, der uns die ganze Woche zu gemeinsamem Denken und Beraten band. Der Leiter, Fritz Wartenweiler, erzählte von seinen Kreuz- und Querfahrten durchs Schweizerland, wo ihm überall versichert wird: Wir haben es am schwersten. In die Nöte der Familie, vor allem die der Stadt, in die Zerrissenheit, die die Kinder nicht mehr die bindende Hilfe und den Halt einer engen Gemeinschaft empfinden lässt, aus der sie hineinwachsen könnten in die Volksgemeinschaft, liess uns Fräulein Gerhard einen Einblick tun. Sie gestaltete auch das Lebensbild der tapfern Schweizerin Emma Pieczynska-Reichenbach warm und tief. Pfarrer Otto Lauterburg aus Saanen zeigte uns die Entwicklung des Versöhnungsgedankens in den Schriften der Bibel, wie sich die Linie von der siebenfachen Rache über das Auge um Auge des Alten Testamentes zu der alles verzeihenden Liebe des Evangeliums spannt. Er schuf damit einen Boden, in die Gedichte Adolf Maurers einzudringen, dessen Büchlein « Auf der Wanderschaft » (Stabbücher) sich an jenem Tage zu den alten Freunden manchen neuen erwarb. Wir lauschten auch, eng zusammengedrängt in der Schulstube, die oft die Gäste kaum zu fassen vermochte, der feinen Märchenerzählerin Maria von Greyerz, die zu uns über « Märchenweisheit » sprach.

Die beiden nächsten Tage stellten die Probleme der unmittelbaren Gegenwart in den Mittelpunkt: Elisabeth Rotten, die in der Nähe in den Ferien weilte und oft zu uns herüberkam, erzählte von ihrer Arbeit während des Weltkrieges. Der bündnerische Bauernführer Dr. Gadient und Dr. Max Weber, Leiter der Arbeiterbildungszentrale in Bern, suchten in ehrlichen Auseinandersetzungen nach Mitteln und Wegen, die tiefe Kluft, die sich zwischen Arbeiter und Bauer aufgetan hat, zu überbrücken in gemeinsamer Sorge um die Erhaltung der Demokratie. Besonders die auf diese Vorträge folgenden Aussprachen liessen uns das Tiefste einer Heimatwoche erleben: Menschen ungleicher Weltanschauungen, aus verschiedenen politischen Lagern sprechen frei und offen miteinander, ohne Schlagworte, jeder bestrebt, das Gute im andern anzuerkennen und nach Wegen der Verständigung zu suchen, auch wenn es am Anfang nur Steglein

und Brücklein sind. So kann man auch auseinandergehen, in seinen Kreis zurück, mit dem Bewusstsein, dass an mancher Stelle allüberall im Schweizerland der gute Wille an der Arbeit ist.

Als letzter Referent wies uns Dr. Max Oettli die ewigen Naturgesetze und liess uns ehrfürchtig staunen vor den Wundern des Lebens.

Immer wieder fand man sich in der Zwischenzeit zu gemeinsamem Lied, zu Spiel und Volkstanz, oder auch einmal zu einer Wanderung nach Turnels-Gifferhorn, die den Teilnehmern sicher in guter Erinnerung bleiben wird. Dreimal kamen wir mit den Bergleuten, die uns so gastlich Tür und Tor geöffnet hatten, zusammen, einmal zu einem Volksliederabend im Bergschulhaus (die Weisen der Thuner Seminaristinnen klingen noch heute in mir nach), zweimal zogen wir zu Tal, an eine Feier des Jugendhilfsbundes mit der Aufführung von zwei Kindersymphonien von Rhomberg und Haydn, wo auch das ganze übrige Programm von den Buben und Mädchen bestritten wurde, das andere Mal in die Turnhalle in Gstaad, wo Fritz Wartenweiler mit dem Dank an unsere freundlichen Gastgeber die ganze Woche noch einmal vor uns erstehen liess.

Und dann am Sonntag die Bergpredigt auf dem Homberg, und dann ging es auseinander, jedes in sein Arbeitsfeld zurück. Wohl jeder der weit über hundert Teilnehmer denkt in tiefer Dankbarkeit an die schöne Woche im Bergtal. *Elsa Reber.*

Zum Thema: „Doppelverdienertum".

Die Zeitschrift « Die deutsche Kämpferin » hat, wie wir der Augustnummer der « Frau » entnehmen, sich in einem mutigen Artikel über die Frage des sogenannten Doppelverdienertums ausgesprochen und unter anderem erklärt:

« Die Demagogie, die mit dem *‚Doppelverdiener'* an dieser Stelle getrieben wird, geht auf Kosten bestimmter kleiner Gruppen (die andern viel wesentlichern sind gar nicht zu erfassen), und sie geht vor allem gegen die *Frau.* Hier wird eine Erklärung verlangt, ob die Lehrerin künftig nicht nur der *Beamtenpflicht,* sondern auch dem *Beamtenrecht,* wie die Lehrer, unterstellt sein soll: ‚Wir wollen endlich den sozialen, d. h. den gerechten Staat, der Sondergesetze für einzelne Gruppen artdeutscher Bürger nicht kennt. Eine Staatssittlichkeit, die so tief steht, dass sie das *Müttergeschlecht* unter Sonderrecht stellt, ist überhaupt nicht als deutsch anzusprechen...

Es muss aus dem Volksbewusstsein die Auffassung wieder verschwinden, dass Arbeits- und Schaffenswille zu *bestrafen* ist, sobald er einer Familie einen etwas günstigeren Rahmen gibt als so und so viel anderen. Ohnehin mehren sich die Anzeichen dafür, dass wir auf dem Wege sind, den kollektivierten Menschen als ein erstrebenswertes Ideal anzusehen. Normiertes Menschentum ist unserm germanischen Seelenleben bis ins Letzte wesensfremd.' So schreibt ein Blatt in einem Lande, wo die öffentliche Meinung stark kontrolliert wird. »

Wir zitieren diesen Satz besonders im Hinblick auf einen in der « Neuen Zürcher Zeitung » vom 23. August erschienenen Artikel von Frau M. St. - L.: « Zur Frage des Doppelverdienertums ».